

WIDERSTAND

UND VERFOLGUNG IM BURGENLAND

1934-1945

EINE DOKUMENTATION

Herausgeber: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

Veröffentlicht mit Unterstützung der
,Burgenlandstiftung - Theodeor Kery'

Auswahl, Bearbeitung und Zusammenstellung: Dr. Wolfgang Neugebauer unter Mitarbeit von Dipl.-Dolm. Erica Fischer, Mag. Brigitte Ungar-Klein, Franz West und Mag. Wolf Michael Zacherl

Wissenschaftliche Beratung: Prof. Dr. Herbert Steiner

Beiträge von Hofrat Dr. August Ernst, Herbert Exenberger, Prof. Dr. Walter Göhring, Richard Klucsarits, Dr. Jonny Moser, Dr. Wolfgang Neugebauer, Superintendent Dr. Gustav Reingrabner, Dr. Selma Steinmetz, Franz West und Dr. Hans Peter Zelfel

2. Auflage

ÖSTERREICHISCHER BUNDESVERLAG, WIEN

JUGEND UND VOLK VERLAGSGES. MBH.,

WIEN

(S 336-339)

87. AUS: ANKLAGESCHRIFT DER STAATSANWALTSCHAFT WIEN GEGEN STEFAN BEIGLBÖCK UND ANDERE WEGEN VERBRECHENS DBS MORDES, 27. 11. 1947

LGWien Vg 11 gVr 190/48

(DOW 12 585¹)

Seit dem Oktober 1944 wurde im burgenländisch-ungarischen Grenzgebiet, das damals zum Teil zum Reichsgau Niederdonau, zum Teil zum Reichsgau Steiermark gehörte, an der Errichtung eines Systems von Feldbefestigungen gearbeitet, das als „Südostwall“ bezeichnet wurde und die russischen Armeen noch an der Reichsgrenze in letzter Minute hatte aufhalten sollen. Die Leitung dieser Arbeiten oblag der NSDAP. Der Gesamtbau wurde in 6 Abschnitte gegliedert: der Abschnitt VI umfaßte die damaligen Kreise Oberwart und Fürstenfeld und unterstand dem Kreisleiter von Oberwart, Eduard Nicka. Dieser Abschnitt VI war wieder in mehrere Unterabschnitte geteilt, von denen für den heute unter Anklage gestellten Sachverhalt die Unterabschnitte Burg Rechnitz I und Rechnitz II von Bedeutung sind. [. . .] Leiter des Unterabschnittes Rechnitz I war der Ortsgruppenleiter Franz Podezin, ein Gestapobeamter, der im übrigen bei der Grenzpolizei in Rechnitz tätig war; Leiter des Abschnittes Rechnitz II war zuletzt der Beschuldigte Josef Muralter. Die Arbeitskräfte waren zum Teil notdienstverpflichtete Burgenländer, Wiener, Steirer und Bayern, zum Teil Fremdarbeiter, darunter eine große Anzahl von Ostarbeitern; zum Teil auch aus Ungarn verschleppte Juden. Die technische Leitung hatte die "Organisation Todt", die Bewachung hatten SA, Volkssturm und zumindest zeitweise eine SS-Division, die aus bosnischen Mohammedanern rekrutiert worden war.

Die Unterabschnittsleitung Rechnitz hatte ihren Sitz im Schloß des Grafen Batthyany in Rechnitz. Der Gutsverwalter Hans Joachim Oldenburg, der aus dem Deutschen Reich stammte und zum Volkssturm eingezogen war, kann als Adjutant des Podezin bezeichnet werden. Die Beschuldigte Hildegard Stadler, von Beruf Lehrerin in Rechnitz, Presseamtsleiterin und Mitarbeiterin der Gestapo und der NSDAP, war gleichfalls zum Stellungsbau verpflichtet worden und arbeitete nunmehr dort bei Podezin weiter.

Am 24. März 1945, dem Samstag vor dem Palmsonntag, wurden ungefähr 1000 unga-rische Juden mit einem Bahntransport von Kőszeg (Güns) über Rechnitz in den Unterabschnitt Burg gebracht; der Transport wurde von SA bewacht. Da sich in Burg herausstellte, daß ungefähr 200 dieser Juden arbeitsunfähig waren, veranlaßte die Kreisleitung in Oberwart ihren Rücktransport nach Rechnitz; als sie etwas nach 18 Uhr am Bahnhof in Rechnitz ankamen, wurden sie dort von zwei Männern erwartet, deren einer der Beschuldigte Stefan Beiglböck war; der zweite war vermutlich ein gewisser Gottfried Brunner.

[.-.]

Die Juden befanden sich bei der Ankunft in einem bejammernswerten Zustand; sie waren total verschmutzt und verlaust und waren so entkräftet, daß ein Teil von ihnen kaum die Waggons verlassen konnte und ausgeladen werden mußte; hiebei starben drei Mann an Erschöpfung.

[...]

An diesem Fest [im Schloß Rechnitz] nahmen jedenfalls teil: Muralter, Podezin, die Beschuldigte Stadler, der Beschuldigte Groll, und zwar dieser in Vertretung des Kreisleiters Nicka, der NSV-Kreisamtsleiter Schachenreiter, ein Tausendschaftsführer namens Ecker, ein SA-Führer namens Strutz, der Gutsverwalter Oldenburg sowie Graf und Gräfin Batthyany, ein Leutnant namens Leitner, insgesamt 40—50 Personen; das Fest begann gegen 21 Uhr und wahrte bis zum Morgengrauen, wobei reichlichst getrunken und auch getanzt wurde.

[...]

Auf die Meldung des Beschuldigten Beiglböck hin ließ Muralter den Hundertschaftsführer Hermann Schwarz kommen und beauftragte ihn,

zum Bahnhof zu gehen und Beiglböck mitzuteilen, daß die dort lagernden Juden kein Abendessen bekämen; sie würden mittels Lastkraftwagen abgeholt werden.

[...]

¹ Das Urteil ist aus dem Akt nicht ersichtlich.

Es verging jedoch längere Zeit, es mag etwa 24 Uhr—1 Uhr geworden sein, als Schwarz mit dem Lastwagen des Ostermann zum Bahnhof fuhr. Von dort fuhr Ostermann 7mal mit je ungefähr 25—30 Juden zum sogenannten Kreuzstadel des Schweizermeierhofes. Die Juden waren zum Teil so entkräftet, daß sie nur mit gegenseitiger Hilfe aufstehen konnten. Vom Schlosse her und auf diesen Fahrten war Ostermann von zwei SA-Männern begleitet, die möglicherweise Leugert und Weber hießen und aus Leoben stammten.

[...]

Im Schloß in Rechnitz hatte das Fest unterdessen seinen Fortgang genommen. Etwa um 23 Uhr ließ Podezin durch die Beschuldigte Stadler eine Anzahl von Festteilnehmern in einen unweit des Festraumes gelegenen Magazinraum rufen und eröffnete ihnen, daß sie an der Liquidierung der aus dem Abschnitt Burg zurückgebrachten arbeitsunfähigen Juden mitzuwirken hätten; dabei erfolgte auch die Verteilung der dazu nötigen Munition; mit Schußwaffen waren die Täter bereits versehen. Es handelte sich um etwa 14 oder 15 Männer, die zum Teil aus benachbarten Bauabschnitten stammten; auch die Beschuldigte Stadler war bei dieser Besprechung dabei. Die Täter begaben sich nunmehr an Ort und Stelle, und zwar teils zu Fuß, teils mittels Personenkraftwagen. Nach vollbrachter Tat kehrten sie nach einer Abwesenheit von etwa 1—2 Stunden zum Fest zurück. [. .]

Mit welcher Gemütsrohheit die Täter vorgingen, erhellt daraus, daß sich die Opfer vor ihrer Ermordung entkleiden mußten. Der schon erwähnte Franz Ostermann erhielt am nächsten Morgen (Palmsonntag) den Auftrag, vom Kreuzstadel mit seinem Wagen die Kleidungsstücke der Opfer, und zwar Mäntel, Schuhe, Rocke, Hemden und Unterhosen, ins Schloß zu führen; aufgeladen wurden sie von einer beim Kreuzstadel befindlichen Gruppe von ungarischen Juden. Die Leichen der Ermordeten wurden an Ort und Stelle begraben. Nach dem Einmarsch der russischen Truppen fand eine stichprobenweise Exhumierung durch russische Offiziere, später auch eine stichprobenweise Exhumierung durch das Bezirksgericht Obenwart statt. Dabei stellte sich heraus, daß die meisten der Opfer durch Genickschuß getötet worden waren; doch wiesen nicht alle Leichen solche Schußmerkmale auf. Es ist demnach ohne weiteres denkbar, daß einige Opfer auch auf andere Weise ums Leben gebracht wurden. Diese Tatsache gewinnt besondere Bedeutung durch Äußerungen, die der Beschuldigte Stefan Beiglböck am Morgen des Palmsonntags gemacht hat. So äußerte er sich dem mit ihm nicht verwandten Josef Beiglböck gegenüber, sie hatten eine schwere Nacht hinter sich, als er nach dem Dienst gefragt wurde, erwiderte er: „Wir haben heute 300 Juden umgelegt.“ Diese Äußerung ist aber nicht vereinzelt geblieben, denn am gleichen Morgen äußerte sich Stefan Beiglböck, wie der Zeuge Franz Cserer (S. 721) in der Voruntersuchung bekundet hat: „Heute Nacht habe ich 6 oder 7 Juden selber erschlagen.“

Daß dem Stefan Beiglböck eine derartige Tat zuzutrauen ist, erhellt auch daraus, daß er erweislichermaßen wiederholt ihm unterstellte Ostarbeiter sowie Juden und Jüdinnen durch Schläge mißhandelt hat; ein besonders krasser Fall spielte sich kurz vor den "Ereignissen der Palmsonntagsnacht in Rechnitz ab, als der Beschuldigte eine Gruppe von etwa 12 Juden in das Schloß trieb. Vor dem Eingang ins Schloß bückte sich ein Mann, um sich den Schuhriemen zuzubinden, worauf ihm der Beschuldigte einen Tritt ins Gesäß gab, daß der Mann taumelte; in diesem Augenblick versetzte ihm Beiglböck mit einem Stock einen Hieb über den Kopf, daß er zusammensank. [. .] Diesen Vorfall hat der als Zeuge geführte Josef Tomschitz beobachtet. Einige Tage nach dem Einmarsch der russischen Truppen stieß das Töchterchen des Tomschitz beim Spielen auf eine knapp unter der Erde liegende Leiche an der bezeichneten Stelle. Tomschitz, der hinzugerufen wurde,

erkannte an bestimmten Kleidungsstücken, daß es sich um den Leichnam des von Beiglböck niedergeschlagenen Mannes handelte, und veranlasste, daß er an der gleichen Stelle tiefer begraben werde. [. . .]

Das Eingraben der Leichen oblag [. . .] einer Abteilung von 30—40 Mann, die nach vollbrachter Arbeit zum Kreuzstadel zurückgeführt wurde; vermutlich sind es die gleichen Männer, die auf das Lastauto des Ostermann die Kleidungsstücke der in der Nacht Ermordeten aufzuladen hatten.' Bereits in der Nacht vorher hatten die Urheber dieses Massenmordes beschlossen, sich dieser Mitwisser zu entledigen. Zu diesem Zweck beauftragten der Gutsverwalter Oldenburg und Podezin den Kutscher der Gutsverwaltung Johann Paal bereits am Nachmittag, die beim Kreuzstadel befindlichen Juden abends mit einem Fuhrwerk abzuholen und in die Nahe des Schlachthauses der Gemeinde Rechnitz zu bringen.

Als Johann Paal am Abend die von einem SA-Mann bewachten Juden abholte, waren in der Scheune seiner Darstellung nach 15 Mann, die bereits so schwach waren, daß sie sich gegenseitig beim Aufsteigen auf den Wagen helfen mußten; 1 Mann war schwer krank, 2 waren bereits tot, offenbar infolge Erschöpfung. Diese Umstände zwingen zur Annahme, daß es sich hier um Männer handelte, die zum gleichen Transport gehört hatten wie die in der Nacht bereits Erschossenen, daß sie zum Zuschütten der Gräber aufgespart wurden und nun beseitigt werden sollten. [. . .]

Die Opfer mußten zuerst — ebenso wie in der Vornacht — ihre Überkleider ausziehen und sich an den Rand einer auf freiem Feld in der Nahe des Schlachthauses bereits ausgehobenen Grube setzen; ein Jude, der zu flüchten versucht hatte, aber von einem der SA-Leute wieder eingefangen worden war, mußte mit einer Schaufel noch aus der Grube etwas hinabgerutschte Erde herausschaufeln; dann wurden sie erschossen, ein Teil von ihnen vielleicht auch erschlagen, da bei einer am 22. 3. 1946 erfolgten stichprobeweisen Exhumierung an einem Schädel eine Zertrümmerung festgestellt wurde, die nicht bei der Ausgrabung entstanden sein konnte, weil die Bruchränder alt waren.

Johann Paal führte mittlerweile die Kleider der Ermordeten wieder in den Schloßhof nach Rechnitz.